

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgeser Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

**Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts**



**Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal**

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 45

Samstag, den 15. April 1916

38. Jahrgang

Amtliche Nachrichten.

Anfuhr von Gerbrinde.

Die Anfuhr von ca. 4000 Ztr. Eichen- und Fichtengerbrinde soll vergeben werden und nehmen wir Angebote dafür innerhalb der nächsten 8 Tage entgegen.

Camberg, den 12. April 1916.

Der Magistrat:
Pipberger.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Viehverkäufe nur noch an diejenigen Händler und Metzger stattfinden dürfen, die im Besitze der vorgeschriebenen Ausweiskarte des Viehhandelsverbandes sind.

Die Landwirte mache ich ausdrücklich darauf aufmerksam, daß etwaige Zuwiderhandlungen mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft werden.

Camberg, den 14. April 1916.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 13. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im allgemeinen konnte sich bei den ungünstigen Beobachtungsverhältnissen des gestrigen Tages keine bedeutendere Gefechts-tätigkeit entwickeln. Jedoch blieben beiderseits der Waas, in der Woivre-Ebene und auf der Côte südöstlich von Verdun die Artillerien lebhaft tätig. Südöstlich von Albert nahm eine deutsche Patrouille im englischen Graben siebzehn Mann gefangen. Ein französischer Gasangriff in Gegend von Puisseleine (nordöstlich von Compiègne) blieb ergebnislos.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Narocz-Sees verstärkte sich das russische Artilleriefeuer gestern nachmittag merklich. Östlich von Baranowitz wurden Vorstöße feindlicher Abteilungen von unseren Vorposten zurückgewiesen.

Balkankriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.
Oberste Heeresleitung.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 14. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von stellenweise lebhaften, im Maasgebiet heftigen Feuerkämpfen ist nichts Wesentliches zu berichten. Angriffsversuche auf dem linken Maasufer erstarben unter unserer Artilleriefeuer schon in den Ausgangsgräben.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg wurden in der Gegend von Garbunowka (nordwestlich von Dünaburg) und südlich des Narocz-Sees begrenzte feindliche Vorstöße blutig abgewiesen. Ebenso blieben bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold v. Bayern Unternehmungen russischer Abteilungen gegen die Stellungen am Serwetsch nördlich von Jirin erfolglos.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die gegnerische Artillerie war gestern östlich des Wardar zeitweise lebhaft tätig. In der Nacht vom 12. zum 13. April warfen feindliche Flieger erfolglos Bomben auf Sjewgeli und Bogorodica östlich davon.

Oberste Heeresleitung.

Kardinal v. Hartmann beim Kaiser.

Großes Hauptquartier, 13. April. Kardinal v. Hartmann ist im Verlaufe seiner Reise an die Westfront im Großen Hauptquartier eingetroffen, um dem Kaiser eine Spende im Betrage von 360 000 Mark, gesammelt von den Katholiken Preußens, für

die deutschen Verwundeten zu übergeben. In der Pfarrkirche fand heute vormittag in Gegenwart des Kaisers, zahlreicher Offiziere des Großen Hauptquartiers, sowie katholischer Soldaten ein feierliches Pontifikalamt statt, das der Kardinal-Erzbischof persönlich geleitete. Dann bestieg er die Kanzel zu einer kurzen eindrucksvollen Predigt, in der er dem Feldheere den Gruß der Heimat und Dank für seine Tapferkeit und Treue überbrachte. Zum Kaiser gewandt, fuhr der Kardinal fort:

„Unser göttlicher Herr und Meister Jesus Christus hat gesagt: Wenn zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, dann bin ich mitten unter ihnen. Viele, viele Soldaten sind heute in diesem Gotteshause versammelt und haben mit ihrem Landesvater zu Gott gebetet, er wolle uns den baldigen Frieden und den glorreichen Sieg schenken. Das vereinte Gebet hat die Gewähr auf Erhörnung. Doch sollte der liebe Gott von uns noch weitere schwere Opfer verlangen, so mache ich mich in diesem Augenblicke zum Dolmetsch der katholischen Soldaten der Armee. Ich lege in die Hände Eurer Majestät nieder das Gelöbnis unentwegter Treue in allen Kämpfen allen Leiden, allen Opfern dieser Krieges, das Gelöbnis unentwegter Treue bis zum Tode. Möge Gott der Allmächtige dieses Gelöbnis in Gnaden annehmen, möge er unseren vielgeliebten Landesherrn, möge er Eure Majestät schützen und schirmen, dazu unser liebes teures Vaterland.“

Eugen Kalkschmidt, (Frankf. Zig.)

Lokales und Vermischtes.

Camberg, 15. April. Am morgigen Sonntag, dem letzten Sonntag vor Ostern, ist die Verkaufszeit in den hiesigen Geschäften bis abends 6 Uhr ausgedehnt.

Camberg, 15. April. Die Versendung mehrerer Pakete mit einer Paketadresse ist für die Zeit vom 17. bis einschließlich 22. April auch im inneren deutschen Verkehr nicht gestattet.

Camberg, 15. April. Gestern schloß an den hiesigen höheren Schulen und auch für die Volksschule das Schuljahr 1915/16. Die Osterferien dauern bis zum 29. April.

Camberg, 15. April. Dem Bizefeldwebel Toni Schmitt z. Zt. in Russland (Sohn des Regimentsführers Josef Schmitt hier selbst) das Eisenerne Kreuz verliehen.

Camberg, 15. April. Wir bitten um Beachtung der Bekanntmachung betr. Metallabgabe in der heutigen Nr. des „Hausfreund“.

Das herrliche Frühlingswetter vor einigen Tagen, das die junge Vegetation außerordentlich gefördert hat, war zu schön um treu, d. h. um beständig zu sein. Der April machte auch in diesen Tagen seinem Rufe alle Ehre, indem er uns Regen, hier und da vermischt mit Hagelkörnern, spendete. Der Hafer ist bei dem guten Wetter zum größten Teil in die Erde gekommen. In einzelnen Orten wurde schon mit dem Kartoffelsetzen begonnen. Unser Winterfeld steht prächtig. — Die Wettervorhersage für heute lautet: Aufklärend, abnehmende Niederschläge, tagsüber wärmer.

Die Jagd auf den Rehbock geht in diesem Jahre 14 Tage früher auf, als gewöhnlich. Während sonst der Bock bis einschließlich 15. Mai Schonzeit genießt, endigt diese für ihn im laufenden Jahre bereits am 1. Mai.

450 000 Zentner Kartoffeln erfroren. Im November v. J. sind, wie das „B. I.“ meldet, infolge von Frost nach den Ermittlungen der Reichskartoffelstelle nicht weniger als 450 000 Zentner Kartoffeln erfroren, sodaß sie nur als Viehfutter benutzt werden konnten. Auch später sind noch ansehnliche Mengen infolge Frost und mangelhafter Aufbewahrung zugrunde gegangen.

Ein Kilo Zucker pro Monat. Nach den Ausführungsbestimmungen zur Verordnung über den Verkehr mit Verbrauchszucker ist der Regelung des Verbrauchs durch die Kommunalbehörden bis auf weiteres einem Kilogramm monatlich für den Kopf der Bevölkerung zugrunde zu legen.

Bas wir nicht erleben werden! Im preussischen Staatshaushalt 1916 ist diesmal ein eigenartiger Posten. Der 1910 verstorbene Verwaltungsgerichtsdirektor Eisner von Bronow zu Köslin hat dem Staate 10 000 Mk. mit der Bestimmung vermacht, daß dieses Kapital zinsbar angelegt und gesondert zu verwalten ist, die Zinsen aber so lange zum Kapital zu schlagen sind, bis dieses den Betrag der Staatsschulden erreicht.

Der Wiesbadener Viehmarkt wird, wie aus der Bekanntmachung des Viehhandelsverbandes für den Regierungsbezirk Wiesbaden im Inseratenteil der heutigen Nr. des „Hausfreund für den goldenen Grund“ hervorgeht, vom 15. April ab seine Selbständigkeit verlieren. Für die Abnahme des aufgekauften Schlachtwiehs sind in Frankfurt und Limburg Sammelstellen eingerichtet worden, von wo aus für die Folge der Bedarf gedeckt wird.

Dombach, 15. April. Der Bürgermeister von Riedelbach macht darauf aufmerksam daß in dem nahegelegenen Garten der Jagdhütte „Dauhaus“ seit einiger Zeit Selbstschüsse und Fußangeln ausgelegt worden sind.

Niederseifers, 15. April. Der Regens des Limburger Priesterseminars Dr. Jakob Herr wurde zum Pfarrverwalter in Niederseifers und Pfarrverwalter Friedrich Jansen in Niederseifers zum Kaplan am Dom in Frankfurt ernannt.

Niederbrechen, 15. April. Für tapferes Verhalten vor dem Feinde erhielten folgende drei Krieger unseres Ortes das Eisenerne Kreuz 2. Klasse: 1. Musketier Heinrich Stillger. Derselbe war im September 1914 schwer verwundet und ist als Kriegsinvalide entlassen worden. 2. Reservist Georg Heinrich Heun. 3. Reservist Gefreiter Franz Peter Stillger.

Billmar, 15. April. Nach einer qualenden Ungewißheit von vielen Monaten erhielt die Witwe B. Gabb endlich die traurige Nachricht, daß ihr Sohn, der Reservist Josef Gabb, in französischer Gefangenschaft verstorben ist.

Dillenburg, 15. April. Durch Großfeuer wurde die Holzwarenfabrik Grede nebst einem großen Holzvorrat ein Raub der Flammen. Durch das Feuer wurden auch die Wirtschaftsgebäude eines benachbarten Betriebes zerstört.

Idstein, 15. April. Herr Bikar Lauth, seither in Seelbach (Oberlahn) wurde nach Kramberg bei Balduinstein verlegt.

Königsstein, 15. April. Die Stadtgemeinde hat eine größere Anzahl Schweine angekauft, die gemästet und dann hier zur Linderung der Fleischnot abgeschlachtet werden sollen.

Erbenheim, 15. April. Am Sonntagabend wurden auf dem hiesigen Friedhof mehrere Gräber in schamlosester Weise demoliert. Besonders hatte es der Täter auf die Familiengräbstätten abgesehen. Man nimmt an, daß man es mit der Lat eines Geisteskranken zu tun hat. Vorläufig fehlt jede Spur von dem Täter; hoffentlich gelingt es aber, ihn unschädlich zu machen, bevor er auf anderen Friedhöfen in ähnlicher Weise haust.

Wiesbaden, 15. April. Herr Regierungs- und Gewerbeschulrat Rausch, Dezernent für das gewerbliche Fachschulwesen für den Reg.-Bez. Wiesbaden ist vor einigen Tagen infolge eines Schlaganfalles gestorben.

Steinheim, 15. April. „Schweineglück“ hatte ein Landwirt im benachbarten Lipperlande; seine Sau warf 20 Ferkel, die jetzt alle verkaufsfähig sind. Da die Ferkel z. Zt. auf 50 Mark stehen, bringt die Sau ihrem Besitzer mit einem Wurf Ferkel 1000 Mark ein. Ein gutes Geschäft.



Denkt an uns! Sendet

Galem Aleikum

(Höherwertig)

Galem Gold

(Gekammandstück)

Zigaretten.

Willkommenste Liebesgabe!

Preis Nr. 34 4 5 6 8 10

34 4 5 6 8 10 Pfd. Stück.

20 Stück feldpostmäßig verpackt, portofrei!

30 Stück feldpostmäßig verpackt, 10 Pf. Porto!

Orient-Tabak- u. Cigarettenfabr. Vernitzke, Dresden

Hr. Hugo Zietz, Hoflieferant S. M. d. Königs u. Sachsen.

Trustfrei!

Rheuma
Gicht
Steinleiden Ischias
Heilbar
durch Brunnenwasser
im Hause mit
Assmannshäuser
Grau-Adolf-Quelle
Gichtwasser

Beschreibung gratis durch die
Brunnenverwaltung Assmannshausen am Rhein.

Jedermann,

der eine reichhaltige,
auf allen Gebieten gut informierte Zeitung
lesen will.

welche wöchentlich dreimal erscheint, der
..... bestelle

für das zweite Vierteljahr 1916 zum
Preise von 1.25 Mark den

Hausfreund für den goldenen Grund.

Bestellungen nehmen unsere Austräger, die
Expedition und die Landbriefträger entgegen.

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“,
sowie die Nebenausgaben „Erbacher Zeitung“
und „Würgeser Zeitung“ können jederzeit
neu bestellt werden, es ist nicht nötig, bis
zum Monats- oder Vierteljahrschluß mit der
Bestellung zu warten.

Feldpost-Streifbänder

empfiehlt die Buchdruckerei

Wilhelm Ammelung, Camberg.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Ammelung, Camberg.

Asquith verteidigt sich.

Bei einem Festmahl, das in London zu Ehren der dort weilenden französischen Abgeordneten stattfand, brachte der englische Ministerpräsident Asquith einen Trinkspruch auf die französische Republik aus und sagte im Anschluß daran:

Die Beziehungen zwischen England und Frankreich haben bereits seit mehreren Jahren eine dauerhafte Form angenommen und sich, wie ich glaube, jetzt auf unumkehrbaren Grundlagen befestigt. Sie sind während der Prüfungen dieses Krieges nicht allein Beziehungen der Freundschaft geblieben, sondern sie wurden zu Intimität und Liebe.

Dieser Tage hat der deutsche Reichskanzler erneut an die Sympathien der neutralen Welt appelliert, indem er das schreckliche Los Deutschlands (Gefährten) schilderte (!) und betonte, daß er ein so mißverständlicher Freund des Friedens sei. Der Kanzler erklärte, daß er am 9. Februar seine Bereitwilligkeit ausgesprochen habe, Friedensverhandlungen zu beginnen, aber daß damals, wie auch jetzt, der Feind sich geweigert habe, darauf einzugehen. Wir sollen danach die Haltung des Geschlagenen gegenüber dem Sieger einnehmen. Wir sind jedoch nicht geschlagen. Wir werden nicht geschlagen werden, und die Verbündeten sind durch ein feierliches Abkommen verpflichtet, keinen Sonderfrieden zu fördern oder anzunehmen. Die Bedingungen, zu denen wir bereit sind, Frieden zu schließen, bestehen darin, daß die Ziele, für die wir die Waffen geführt haben, erfüllt werden. Diese Ziele sind bereits von mir im November 1914 dargelegt worden. Ich sagte damals unter anderem, daß wir das Schwert nicht in die Scheide stecken werden, bevor nicht die militärische Vorherrschaft Preußens vollständig vernichtet sei.

Unsere Absichten waren nicht, Deutschland zu erwidern (?), es von der Karte Europas zu vertilgen oder sein nationales Leben zu vernichten. Uns wurde, ebenso wie Frankreich, das Schwert aufgedrungen, um zu verhindern, daß Deutschland, wofür wir an dieser Stelle wohl auch Preußen sagen können, zu einer militärischen Bedrohung seiner Nachbarn würde, die es beherrschte wollte. Bei verschiedenen Gelegenheiten in den letzten zehn Jahren hat Deutschland sein Bestreben durchzuführen lassen, Europa zu beherrschen. Das Ziel der Verbündeten in diesem Kriege ist: die Erreichung dieses Zieles zu verhindern und den Weg für ein internationales Verhältnis vorzubereiten, das den Grundsatz gleichen Rechts für alle Kulturstaaten sichern soll.

Wir wollen als Ergebnis des Krieges die Anerkennung des Grundgesetzes, das internationale Problem durch freie Unterhandlungen und unter gleichen Bedingungen für die freien Völker so zu lösen, daß es nach dieser Regelung nicht länger durch den übermächtigen Einfluß einer Regierung erschwert oder gar erdrückt werden kann, einer Regierung, die sich in den Händen einer Militärdiktatur befindet. Das ist es, was ich beabsichtige, wenn ich von der Vernichtung der militärischen Oberherrschaft Preußens spreche: nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Aber das Los Belgiens, Serbiens und Montenegros sprechend, sagte Asquith: Die Verbündeten sind die Beschützer, nicht allein der vertragmäßigen Rechte, sondern auch der Unabhängigkeit der kleinen Staaten und der freiwirtschaftlichen Entwicklung der schwächeren Länder. Meine Antwort an den Kanzler ist daher sehr einfach: Die Verbündeten wünschen das alle Belgien wiederhergestellt zu sehen, und sind fest entschlossen, diesen Punkt zu verwirklichen. Wir werden nicht dulden, daß Belgien fortgesetzt durch den mutwilligen und schändlichen Überfall leiden wird. Seine Freiheit und das, was ruiniert worden ist, muß zurückgegeben und wiederhergestellt werden.

Was die Schwächen und lauen Versuche des Kanzlers anbetrifft, den Unterseebootkrieg zu rechtfertigen, indem er vorgibt, daß der Unterseebootkrieg notwendig sei, weil die Verbündeten von ihrer Vorherrschaft zur See Gebrauch machen, um einen wirtschaftlichen Druck auf den Feind auszuüben, so ist dies ein anerkanntes Recht jedes kämpfenden Staates, so

wohl in der alten, wie in der neuen Welt. Es gibt kein Beispiel, daß ein Neutraler durch die Blockade der Verbündeten sein Leben verloren hat.

Wir wollen dankbar sein, daß wir zur Darlegung der Verteidigung unserer Sache nicht zu Verdrehungen zu greifen brauchen oder zu Spitzfindigkeiten, wie es der deutsche Reichskanzler getan hat. Wir, die Verbündeten, streiten Schulter an Schulter für die große Sache mit den würdevollsten Mitteln, mit reinen Händen und mit reinem Gewissen. Wir haben den Willen, und wir haben auch das Vertrauen, daß wir die Macht besitzen, die Freiheit Europas zu verteidigen.

Man sieht, Herr Asquith ist nicht mehr der Sturmgewisse der ersten Kriegstage, der Deutschland zerschmettern will, aber er leistet an heuchlerischer Verdrehung von Worten und Tatsachen immer noch Beträchtliches.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit Genehmigung der Redaktion.)

Deutsche Fortschritte bei Verdun.

Die Notizen des französischen Generalstabes erscheinen seit immer mit merkwürdiger Verzögerung. General Pellain erhofft eine Abschwächung des ungünstigen Pariser Eindrucks seiner ersten Meldung über die deutschen Fortschritte zwischen Avocourt und Camières durch einen, wenngleich geringfügigen Abwehrrfolg. Aber auch ein solcher ist ausgeblieben. Der mit steigender Tendenz fortgesetzte deutsche Geländegewinn, die der berühmten Höhe 304 und den anderen noch französisch gebliebenen Hügelteilen drohenden Gefahren, die Annäherung der Deutschen an den jüngst vom General Vertault als enorm wichtig bezeichneten französischen Stützpunkt, das Dorf Avocourt, endlich die stark deutungsfähige allerjüngste Äußerung Pellains, daß sich die Verteidigungslinien südlich des Fougessbaches nur im großen ganzen behaupten ließen — dies alles macht dem Verfasser der auf Befehl allezeit zuverlässigen Davausnoten seine heutige Arbeit besonders schwierig.

Frankreichs Verbündete und Verdun.

Wie der „Post“ Jg. aus Amsterdam berichtet wird, fand auf der Pariser Konferenz noch eine besondere Bepfropfung zwischen Kitchener, Cadorna und Joffre über die Lage bei Verdun statt. Joffre fordert Verstärkungstruppen, die Kitchener ablehnte. Cadorna war geneigt, ein kleines Kontingent abzutreten, das aber keinerlei Einfluß auf die Ereignisse hätte nehmen können. Darauf ordnete Kitchener telegraphisch die Ausbreitung der englischen Front an. Die drei Heerführer beschloßen ferner, alles zu unternehmen, was die Abschwächung des deutschen Druckes auf Verdun herbeiführen könnte.

Griechenland bleibt fest.

Die Regierung lehnte nach Schweizer Meldungen die Forderung des Bierverbandes wegen Durchmarsches von Truppen aus Korfu nach Saloniki über griechisches Gebiet ab, da Korfu vollkommen verheert ist. Im März wurden auf der Insel allein 100 Todesfälle von Griechen durch Cholera festgestellt. — Der „Völkischer Anzeiger“ meldet: Bestimmte Anzeichen deuten darauf hin, daß die Bierverbandsmächte in aller Stille den Abbruch des Saloniki-Unternehmens vorbereiten. Man wird nicht zögern, wenn man annimmt, daß die Pariser Konferenz sich auch mit dieser Frage beschäftigt hat. Es sind alle Anzeichen vorhanden, daß die mit Trompetenschlägen eingeleitete Expedition in stiller Nacht, wie die auf Gallipoli, ein lang- und tlangloses Ende finden wird.

Ein griechischer Friedensvorschlag an Serbien.

Aus Athen wird berichtet: Der offizielle „Embros“ meldet: Hervorragende griechische Regierungsmänner haben der serbischen Regierung geraten, die Möglichkeit eines

Sonderfriedens mit den Zentralmächten zu suchen und hierbei Person und Dynastie des Königs Peter gänzlich auszuhalten.

Der angebliche Friedenswunsch der Türkei.

Der Vertreter des „Berner Tageblattes“ hatte eine Bepfropfung mit dem in Bern weilenden türkischen Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes Reshad Hilmet Bey, der vor allem alle Gerüchte der Bierverbandspresse über die Gründe seines Aufenthaltes in der Schweiz als reine Phantasieprodukte bezeichnete. Unter Hinweis auf die durch den Krieg geschaffene Interessengemeinschaft der Mittelmächte, die ein mit Blut und Eisen zusammengefügtes Siedeter Block sei, tat Hilmet jedes Gerüchte von türkischen Absichten auf einen Sonderfrieden ab. Auch die Liegenmeldungen von Mangel und Hungersnöten in der Türkei wies er einfach durch Fikturierung einer neutralen Stimme zurück, nämlich der „Nouvelles de l'Agence de Brissonniers“ in Genf, wo ein englischer Offizier über Kleinigkeiten berichtet und den Überfluß an landwirtschaftlichen Erzeugnissen rühmt. Solche von der Presse des Bierverbandes verbreiteten Nachrichten seien aus den Fingern gezogen und ihr Zweck sei sehr durchsichtig. Heer und Volk in der Türkei würden niemals die Waffen niederlegen, bevor der Bierbund einen vollen Sieg errungen habe. Das Geschwätz von Sonderfrieden sollte doch ein für allemal verschwinden.

Deutschland und Rumänien.

Ein Handelsabkommen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die aus Bukarest eingegangene Meldung, daß zwischen der rumänischen und der deutschen Regierung ein Abkommen zur Erleichterung des Warenaustausches getroffen worden sei, ist nach unseren Erkundigungen zutreffend. Dieses Abkommen wurde am 7. April in Berlin vom Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und dem rumänischen Gesandten unterzeichnet. Danach verpflichten sich beide Regierungen, für den Bedarf des anderen Landes die Ausfuhr ihrer Erzeugnisse, soweit der eigene Bedarf es zuläßt und mit einem Vorbehalt wegen Kriegsmaterials zu gestatten, und zwar ohne die Erteilung der Ausfuhrbewilligung von besonderen Gegenseitungen abhängig zu machen; sie verpflichten sich ferner, einander grundsätzlich auch die Durchfuhr von Waren aus dritten Ländern zu gestatten.

Durch diese Abmachungen, für deren Durchführung noch besondere Maßnahmen in Aussicht genommen sind, beabsichtigen beide Regierungen, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien, die durch den Kriegszustand stark gelitten haben, soweit wie möglich wiederherzustellen und entsprechend den gegenseitigen Interessen zu erleichtern.

Das deutsch-rumänische Handelsabkommen darf in vieler Hinsicht als hocherfreulich bezeichnet werden. Zunächst steht eine bemerkenswerte Ergänzung der deutschen Lebensmittelversorgung in Aussicht, während Rumänien bisher, obwohl es mit dem Abgabe seiner landwirtschaftlichen Erzeugnisse namentlich jetzt im Kriege völlig auf die Mittelmacht angewiesen, der Ausfuhr von Getreide usw. nach Deutschland und Österreich-Ungarn manches Hindernis in den Weg legte.

Das lag daran, daß einflußreiche Kreise Rumaniens, entgegen den wirtschaftlichen Interessen des Landes, starke Sympathiegefühle für unsere Gegner hegten. Lange Zeit hindurch hoffte man, durch Anschluß an den Bierverband zu einer Angliederung der Gebiete Ungarns zu gelangen, die von Rumänen bewohnt werden. Nur zögernd gab man den Mittelmächten nach und nach etwas Getreide heraus, obwohl zwei Ernten zu verkaufen drohten.

Wenn jetzt endlich Rumänien sich zu völliger Freigabe der Ausfuhr entschließt, so ist das ein Zeichen, und das ist das Erfreulichste an der

Sache, daß man auf einen Sieg des Bierverbandes nicht mehr rechnet. Wir dürfen davon Rumaniens neue Haltung als einen Beweis für die hypnotische Einwirkung des Bierverbandes auf die kleinen Staaten ist dahin.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Über den Verkehr mit Verbrauchsgütern hat der Bundesrat eine Verordnung erlassen, die sofort in Kraft tritt. Danach wird zur Regelung des Verkehrs mit Verbrauchsgütern eine Reichszustelle als Behörde eingerichtet. Sie hat für die Verteilung der Zudervorräte auf die Kommunalverbände, die gewerblichen und sonstigen Zuder verarbeitenden Betriebe sowie auf die Seereisverwaltungen und die Marineverwaltung zu sorgen. Der allgemeine Verbrauch in Haushaltungen, Anstalten, Konditoreien ist von den Kommunalverbänden zu regeln; sie können insbesondere Vorschriften über die Zuderarten gegeben werden darf. Der Reichszustelle liegt die Zudermenge für den Kopf der Bevölkerung fest; dieser Regelung zugrunde zu legen ist.

* Auf wiederholte Anfragen teilt der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel mit, daß derjenige, der mehr als zehn Kilogramm Rohkaffee oder mehr als fünf Kilogramm Tee im Besitz hat, überhaupt keine Kaffee oder Tee mehr verkaufen darf. Nur diejenigen Kleinhandlärer, die weniger als zehn Kilogramm Rohkaffee oder weniger als fünf Kilogramm Tee besitzen, dürfen diese kleinen Bestände ausverkaufen. Geröstet werden darf Rohkaffee auch von Privaten, die auf weiteres überhaupt nicht mehr.

Frankreich.

* Im „Echo de Paris“ wendet sich Jean Herbeille unter dem Titel „Europa, der Stille deutscher Kohle“ heftig dagegen, daß Deutschland etwa gestatte, sich auch der Kohlenminen der an Deutschland angrenzenden Länder zu bemächtigen, was im Gegenteil im Interesse eines dauerhaften Friedens fordere, daß jedem der Nachbarstaaten Deutschlands (nota bene nach Besiegung Deutschlands) ein entsprechender Anteil an der deutschen Kohlerzeugung gewährt werde.

England.

* König Georg empfing die französischen Abgeordneten und erklärte, daß er von Reichmann Hollweg die frühere Erklärung Asquiths absichtlich falsch verstanden habe. Nicht die Entwicklung eines friedlichen Deutschlands, sondern die Knechtung fremder Völker durch den preussischen Militarismus wollen die Verbündeten unmöglich machen.

* Die französischen Senatoren und Deputierten, die in England als Gäste weilten, konzentrierten eifrig mit ihren englischen Kollegen. Sie machen mit ihnen gemeinsam eine Reise durch das Land, um die Kriegsarbeiten zu besichtigen.

Schweiz.

* Monsignore Marchetti, der Bevollmächtigte des Papstes für den Vollzug der Vereinbarung, die der hochberühmte Anhang des Papstes gemäß zwischen Deutschland und Frankreich über Unterbringung schwer verwundeter Kriegsgefangener in der Schweiz getroffen wurde, besuchte dieser Tage die deutschen Verbündeten in Davos, um ihnen im Auftrag des Papstes Worte des Trostes und der Ermunterung zu bringen. Der päpstliche Abgesandte, der sich in teilnehmender Weise an den Kriegsgefangenen unterhielt, wohnte auch dem feierlichen Schluß der Ostermission bei, die für den katholischen Teil der Mannschaften des Kapuzinerpater Celestin Schweighofer und dem General der Barmherzigen Brüder, Pater Augustin Koch, beide gebürtige Bayern, veranstaltet wurde, wobei eine Generalkommunion stattfand.

Hexengold.

3) Roman von G. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

„Hm! Dann müssen Sie schleunigst eine Person engagieren. Das beste ist, Sie annonozieren in den Zeitungen der Hauptstadt. Seidelmann kann Ihnen die Annonce aufsetzen. Das Engagement überlasse ich Ihnen. Sorgen Sie dafür, daß eine geeignete Persönlichkeit in zwei bis drei Wochen in Ravenau eintrifft. Sie muß dann von hier aus mit Seidelmann nach Genf reisen, um der Komtesse auf der Heimreise zur Verfügung zu stehen. Ich verlaße mich auf Sie. Frau Wohlgehumt! Niemand wieder wortlos zum Zeichen, daß sie den Auftrag ausführen werde.“

Gdy von Gerlachhausen war inzwischen angekommen und trat nach einer Weile in das Arbeitszimmer des Grafen Ravenau. Dieser sah ihm mit scharf prüfendem Blick entgegen, als er sich erhob, um ihn zu begrüßen. Gdy machte eine höfliche, formelle Verbeugung, aber Ravenau trat auf ihn zu und reichte ihm die Hand.

„Seien Sie mir herzlich willkommen, lieber Gdy. Ich danke Ihnen, daß Sie meine Bitte so schnell erfüllt haben.“

Gdy sah mit heimlichem Mitleid in das schmerzdurchdrungene Gesicht des Alten. Als ich das letzte Mal in Ravenau weilte, zeigten Sie mir deutlich, daß ich Ihnen ein lästiger Fremder war, Herr Graf.“ Dieser lud ihn mit einer Handbewegung zum Sitzen ein und nahm darauf selbst Platz.

„Ein lästiger Fremder? Freilich Gerlachhausens Sohn ein lästiger Fremder in Ravenau?“ Nein, mein lieber Gdy, da haben Sie mich falsch verstanden. Ihr herrlicher Vater, der meinem Sohn und mir ein so treuer Freund gewesen, hätte Sie eines anderen befehrt und Ihnen gesagt: Der alte Ravenau hat einen Hang zum Einsiedlerleben, er will sein Leid nicht hinausstragen aus den Mauern seines Hauses. Vergessen habe ich Sie darum nicht, Gdy. Nun geben Sie mir noch einmal die Hand und sagen Sie mir, daß Sie mir nicht zürnen.“

Gdy reichte mit impulsiver Wärme dem alten Herrn seine Hand. „Darf ich nach der Ursache meines Hierherberufs fragen, Herr Graf? Kann ich Ihnen irgendetwas dienen?“ Ravenau wandte sich ihm zu. Ohne ihm auf seine Frage zu antworten, sagte er, wie vor sich hin:

„Meine Enkelin kehrt in aller nächster Zeit nach Ravenau zurück.“

Gdy sah überrascht auf.

„Komtesse Jutta kehrt heim?“ rief er erstaunt.

„Ja. Sie wundern sich wohl gar darüber,“ entgegnete Ravenau mit einem matten Lächeln. „Jedenfalls freue ich mich herzlich,“ antwortete Gdy ehrlich. Ravenau sah sinnend in sein männliches Gesicht.

„Wissen Sie, Gdy, was mein Sohn einst zu Ihrem Vater sagte, als dieser Jutta aus der Taufe hob?“

Gdy verneinte. Ravenau sah ihn fest ins Auge und fuhr fort:

„Dann will ich es Ihnen sagen: Mein

Sohn rief: „Freilich, das wird einmal meine Schwiegertochter. Dein Gdy und meine Jutta — ein Gerlachhausen und ein Ravenau — das muß doch gut zusammenstimmen.“ Was sagen Sie zu diesem Ausspruch meines Sohnes, lieber Gdy?“

Dieser machte ein verblüffendes Gesicht. „Dazu kann ich gar nichts sagen, Herr Graf.“ „Das ist wenig. — Aber Sie glauben vielleicht, ich frage Sie in müßiger Klauerei. Nein, mein lieber Gdy, mit diesem kurzen „Nichts“ kann ich mich nicht zufrieden geben. Ich frage Sie in ernster Erwägung dieses Ausspruches meines Sohnes, dem ein wirklicher Verzeugsenschaft zugrunde lag. Oder können Sie sich nicht dazu äußern? — Sind Sie vielleicht schon mit Herz und Hand gebunden? — Dann freilich —“

„Nein, Herr Graf, ich bin vollständig frei. Aber trotzdem wählte ich auf diese Frage keine Antwort zu geben.“

„Dann muß ich anders fragen: Würde Ihrerseits ein Hindernis bestehen, meine Enkelin zu Ihrer Gattin zu machen?“

„Herr Graf,“ erwiderte Gdy erregt — „ich weiß wirklich nicht, was ich Ihnen antworten soll, Komtesse Jutta und ich sind einander doch fremd geworden. Jeder von uns hat sich nach seiner Art entwickelt. Wie kann ich wissen, ob wir uns, wenn wir uns wiedersehen, auch nur sympathisch sind? Und dann die Hauptsache. — Ihre Enkelin ist eine der reichsten Erbinnen des Landes und ich bin ein armer Landbauer, — das harmoniert doch nicht.“

„Also, daß Jutta meine Erbin ist, wäre ein Grund für Sie, nicht um sie zu werden?“

„Ich würde wenigstens nicht an eine Verbindung denken, wenn nicht eine große, selbst begünstigende Liebe in meinem Herzen mich dem Unterjoch zwischen reich und arm vergessen machte. Um eine junge Dame zu freien, muß weil sie reich ist, das halbe ich meines ehrlichen Namens für unwürdig.“

Graf Ravenau legte seine Hand auf die Schulter des jungen Mannes. „Gdy, Sie sind ein prächtiger Mensch. Ihre Ansicht macht Ihnen Ehre. Aber nun lassen Sie uns mal verständlich miteinander reden.“ Ravenau und Schöndorff brachten einen Herren, wenn ich nicht mehr bin. Und ich wähle keinen, in dessen Hände ich meinen Besitz beruhigter legte, als in die Ihrigen.“

Gdy hatte tief erregt zugehört. Was ihm da geboten wurde, war überwältigend. Er kannte den Reichtum der Ravenaus. Wie ein Raub überkam es einen Moment seine Sinne. Aber schnell kehrte Klarheit in sein Denken zurück. Dies war der Plan eines alten Mannes, der ihm seines Vaters wegen wohlwollte. Er brauchte sich weder dafür noch darüber zu entscheiden.

„Sie sehen mich tief bewegt, Herr Graf,“ sagte er. „Ihre Güte und Ihr Vertrauen ehren mich hoch. Ich danke Ihnen herzlich. Aber Sie vergessen, daß Komtesse Jutta die Entscheidung zu treffen hat.“

„Das vergesse ich nicht, wenn ich auch meine Autorität in die Waagschale lege. Jutta hat im Institut auf meinen Wunsch sehr zugedacht.“

Die letzte Fahrt.

Dem verstorbenen L 15.

Die Londoner Daily Mail' druckt den Bericht eines Sonderkorrespondenten des New York-American' nach, dem es angeblich gelungen ist, Oberleutnant Kühne vom verstorbenen L 15 in der Gefangenschaft in Chatham zu sprechen. In dem Bericht heißt es u. a.:

Nur einer von den 17 Gefangenen spricht sich, Oberleutnant Kühne, und er zauderte nicht, mit mir über das, was er das Unwesentliche in der Geschichte der letzten Reise des L 15 nannte, zu reden. Keiner wollte die Heimleitung des Luftschiffes nennen, und auch über die Flugbahn, die das Schiff genommen, war nichts zu erfahren. Nur schworen die Offiziere, daß sie überzeugt seien, nur Orte von militärischer Bedeutung angegriffen zu haben. Die Offiziere geben zu, daß rings um ihr Luftschiff englische Geschosse explodierten, aber nur einer von der Mannschaft sei, und auch der nur leicht, am Arm verwundet worden.

Die Beschädigung des Luftschiffes durch englische Geschosse war jedoch sehr ernst, und der Führer Kapitänleutnant Breithaupt, beschloß, so schnell wie möglich nach Hause zu fahren. Die erste halbe Stunde bewachte der Zeppelin und, wenn auch mit großer Schwierigkeit, sein Reichgewicht. Dann brach etwas im Gerippe, und das Ungeheuer stürzte mit der Nase zuerst in die See hinab.

Das war um Mitternacht, und Hilfe war irgendwo in Sicht, bis plötzlich ein englisches Nachschiff aus dem Nebel auftauchte. Aber die Bedingungen der Übergabe hatte man sich bald erinnert. Das Nachschiff schickte keine Boote dem Luftschiff, die dessen Mannschaft zu zweit und dritt übernahmen. Die Leute zitterten vor Kälte, einige waren fast ohne Kleider (deren sie sich in der Voraufsetzung, längere Zeit im Wasser zubringen zu müssen, entledigt hatten). Einer von der Mannschaft glitt bei der Übernahme aus und fiel ins Wasser. Man versuchte ihn zu retten, aber es gelang nicht, und der Mann ertrank.

Oberleutnant Kühne war der letzte, der das Luftschiff verließ. Mit zwei Ausnahmen erklärten die Leute, an früheren Zeppelinfahrten nach England nicht teilgenommen zu haben. Oberleutnant Kühne gibt zu, seinen Urlaub bis kurz vor Ausbruch des Krieges in London verbracht zu haben. Er ist ein junger, jovialer Mann von etwa 28 Jahren. Der Führer, Kapitänleutnant Breithaupt, ist mindestens sieben Jahre älter, verheiratet und wahrhaft teutonisch im Äußeren. Er und Kühne hatten ihre dicken Bekleider nicht abgeworfen, als das Luftschiff in die Mannschaften sind alle zwischen 25 und 30 Jahren, von vorzüglichem körperlichen Befinden und offenbar ausgesuchte Leute. Es wohnen sich mehrere geleert Schloffer unter ihnen.

Der Oberleutnant gab zu, daß er in England wohl bekannt sei, und hat, Griffe an einen wohlbekannten Londoner Journalisten zu besitzen, den er kurz vor Ausbruch des Krieges kennengelernt hatte. Eine seiner Schwestern ist in einen Engländer, der bei Cambridge wohnt, verheiratet.

Soweit der amerikanische Berichterstatter. Ein holländischer Berichterstatter, dem es gleichfalls gelang, sich den Gefangenen von L 15 zu nähern, erzählte in der Londoner Evening News, einer von den Mannschaften habe sich zu ihm geäußert: „Noch etwas viel Schlimmeres wird über England kommen!“

Volkswirtschaftliches.

Förderung der heimischen Fischzucht. Die Fütterung der Gemüser zur Nahrungsmittelgewinnung ist auch in diesem Jahre allgemeine Pflicht. In nicht allzu stark verunreinigten Gewässern, besonders in stehenden und ruhig fließenden, in Teichen, Dorftümpeln, vor allem aber solchen, die dunghaltige Zustüsse empfangen, befindet sich eine Menge niederer Lebewesen, die Fischen zur Nahrung dienen können. Welche fehlt es aber an angestrichelten Fischen, weil sie keine günstigen Vermehrungsbedingungen in dem Wasser vorfinden. Solche Gemüser sollten durch Befestigung mit Seegängen oder Brüt aus Teichwirtschaften nutzbar gemacht werden.

Es dürfte Ihnen kaum schwer fallen, das junge Herz zu erobern. Jutta soll ein hübsches und gutgeartetes Mädchen sein, das Ihnen hoffentlich gefallen wird. Meine Frage, ob Ihre Heirat Hindernisse in dieser Sache bestehen würden, galt etwas anderem. Sie kennen doch sicher durch Ihre Eltern die Geschichte der Götter meines Sohnes?

Götter sah ihn zögernd an. Dann sagte er heimlich:

„Ja, meine Eltern sprachen oft in meiner Gegenwart von dem Unglück, das Ihren Sohn betrafen. Sie nannten die Gräfin Gwendoline die Verderberin Hans Georg Ravenaus.“

Der Graf atmete schwer und fuhr fort: „Das war es, was ich meine, Götter. Würden Sie die Tochter einer solchen Frau zum Weibe begehren?“

„Was kann ein Kind für die Handlungen seiner Eltern? Wie sie selbst ist, das würde ich mich wohlbedenken. Ihre Mutter kümmert sich nicht.“

„Aber sie lebt noch, ich fühle es. Jutta glaubt freilich, sie sei damals gestorben. Wo sie sich aufhält und in welchen Verhältnissen — ich weiß es nicht. Würde Sie die Erinnerung an diese Frau nicht erschrecken, wenn Sie Jutta liebten?“

„Nein, es wäre für mich nur ein Grund mehr, sie zu lieben und zu beschützen.“

macht werden. Damit jedoch mit der Knapp vorhandenen „Saft“ des Fischereiwirrs sparsam umgegangen wird, keine ungeeigneten Gewässer belegt werden, müssen alle, die nicht über genügend eigene Erfahrungen verfügen, Fischereisachverständige befragen. Die Beratung erfolgt kostenlos durch Fischereibeamte und Fischereibereine.

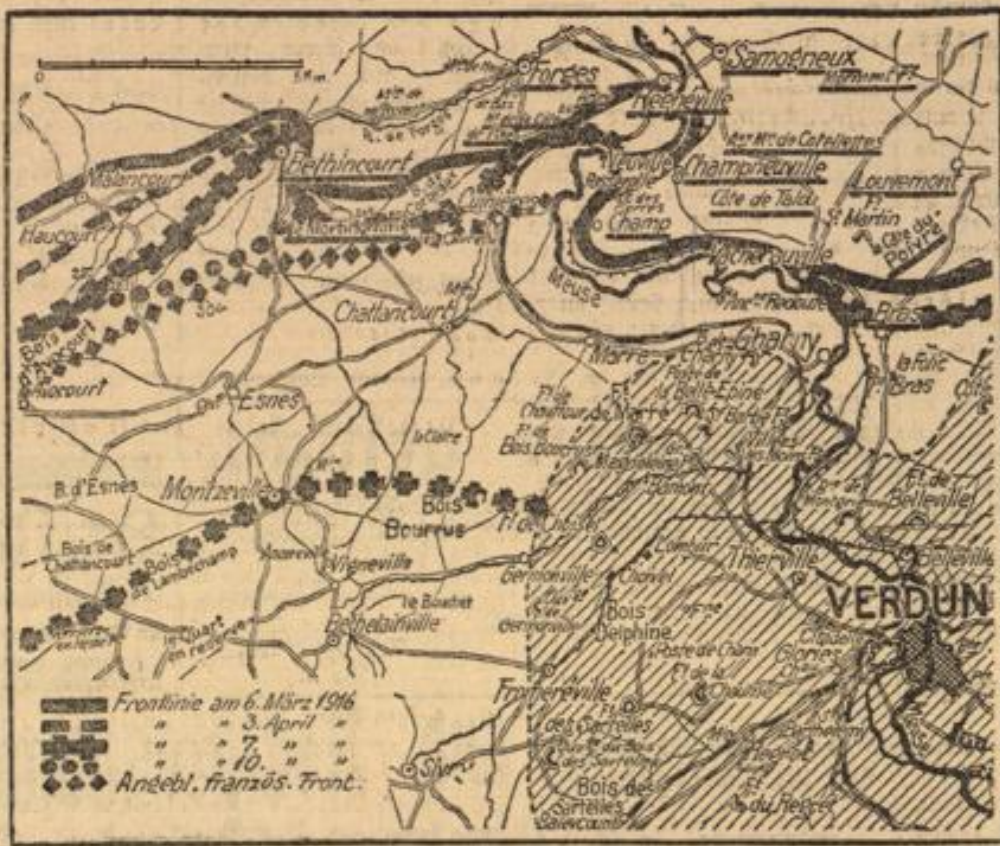
Von Nah und fern.

Hindenburg Ehrenbürger acht ober-schlesischer Städte. Die acht ober-schlesischen Städte Beuthen, Gleiwitz, Königshütte, Myslowitz, Reife, Oppeln, Ratibor und Tarnowitz haben beschlossen, den Generalfeldmarschall von Hindenburg zu ihrem Ehrenbürger zu ernennen. Der Ehrenbürgerbrief soll gemeinsam

10 Uhr - Vormittag - Ladenschluß der Frankfurter Schlächter. Mit Rücksicht auf den Fleisch- und Wurstmangel hat die Fleischerinnung in Frankfurt a. O. beschlossen, von jetzt ab die Fleischläden nur noch bis zehn Uhr vormittags offen zu halten.

Gegen die neue Damenmode hat auch das Stellvertreter Generalkommando des 17. Armeekorps in Danzig einen Erlaß veröffentlicht. Es wird in demselben darauf hingewiesen, daß die weiten Kleiderröcke und hochschäftigen Damenstiefel in Anbetracht des größeren Stoff- und Lederverbrauches eine Verschwendung in der jetzigen ersten Zeit bedeuten. Das Generalkommando erwartet von der gesamten Bevölkerung, daß sie gegen derartige Ver-

Karte zu den Erfolgen westlich der Maas.



Die von den Franzosen beliebte Art, ihre Niederlagen dadurch zu beschönigen, daß sie sie als freiwilligen Rückzug hinstellen, wendeten sie auch bei ihrem Erfolge bei Véhicourt an. Was es mit diesem französischen Gedärmen auf sich hat, beweist klar der Bericht unserer obersten Heeresleitung. Ein Verlust aus Seiten der Franzosen von 14 Offizieren und 700 Mann an unermordeten Gefangenen steht schwerlich nach einer freiwilligen Räumung des Dorfes von Véhicourt aus, ganz zu schweigen von der Tatsache, daß es unfern draben Schleifern auch noch gelang, dem Feinde außerdem 13 Ma-

schinengewehre und zwei Geschütze zu entreißen. Der Angriff auf Véhicourt war durch das Hochwasser des Forgebaches sehr erschwert, er gelang aber doch glänzend. Auf dem rechten Maasufer haben die Kämpfe dazu geführt, daß der Feind mehrere Offiziere und beinahe 200 Mann an unermordeten Gefangenen verlor. Auf beiden Ufern der Maas können wir diese Kämpfe jedenfalls als durchaus planmäßig, wohl durchdacht und glänzend ausgeführt betrachten und als ein weiteres Fortwachen unserer Angriffs ansetzen. Die untere Linie gibt die voraussichtliche jetzige Stellung der Franzosen an.

angefertigt werden und Abbildungen der acht Städte tragen.

Von der Freundin ermordet und be-raubt. Der Leichenfund auf dem Personenbahnhof in Stettin ist nunmehr völlig aufgeklärt. Die Berliner Nordkommission hatte schnell festgestellt, daß es sich bei der Ermordeten um die 22 Jahre alte Martha Franke aus der Adlerstraße 35 in Berlin handelte. Schon seit einigen Tagen ist der Polizei bekannt, daß die Franke von ihrer eigenen Freundin, der 22 Jahre alten Helene Bahl, ermordet worden ist. Die Franke ist, nachdem sie in den Friseurladen von Weitas in der Kaiser Straße gelockt worden war, dort von der Bahl ermordet worden, indem diese ihrem Opfer mit einem Rasiermesser den Hals durchschnitt. Nach der Tötung wurde die Leiche beraubt. Die Bahl ist flüchtig. Auf ihre Ergreifung hat die Kriminalpolizei außer den bereits ausgelegten 1000 Mark noch eine weitere Belohnung von 500 Mark ausgeschrieben. — In Schlotheim wurde unter dem Verdacht, vor zwölf Jahren die Witwe Schmitt in Mehrfede ermordet zu haben, die Tischlerfrau Hoffmeister verhaftet.

irrungen zusammenfasse, damit die Mobeltorheit so schnell wie möglich beseitigt werde.

Dampferverkehr Kowno-Tiflis. Die für die Entwicklung des Kownoer Geschäftslebens sehr wichtige regelmäßige Dampferverbindung Kownos mit Tiflis auf dem Nemetstrom ist einem Privat-Telegramm zufolge eröffnet worden.

Theaterbrand in England. Ein folgenschwerer Brand hat sich in einem Theater in Hereford (England) ereignet. Dort gaben Kinder zugunsten der Soldaten eine Vorstellung, als plötzlich Feuer ausbrach. Es konnten fünf Leichen geborgen werden, zwölf schwer verletzte Kinder mußten ins Hospital gebracht werden.

Folgen der Kohlennot in Italien. Auf dem schweizerischen Ufer des Luganer Sees wird die Dampfschiffahrt vom 15. April ab wegen Kohlenmangel eingestellt. Auch auf dem italienischen Seeteil ist die Betriebseinstellung nur noch eine Frage von Tagen. Die Schiffsahrt auf dem See ist bekanntlich in italienischen Händen.

Eine Hygiene-Ausstellung in Brüssel regt der Generalgouverneur von Belgien in einem Schreiben an das Reichversicherungsamt an. Die Ausstellung soll Mitte dieses Jahres stattfinden und das Weien und Wirken der deutschen Arbeiterversicherung sowie die auf dem Gebiete zur Bekämpfung der Volksleiden bisher gemachten Erfahrungen zur Anschauung bringen. Die wichtigsten Ergebnisse der deutschen Arbeiterversicherung sollen auch in plattischer und in französischer Sprache dargestellt werden. Zur Beteiligung (durch Ausstellung von bildlichen Darstellungen, Modellen usw.) fordert das Reichversicherungsamt die deutschen Krankenkassen usw. auf.

Dienstverweigerung in einem holländischen Regiment. Der Telegraaf' meldet aus Leyden, daß dort drei Kompanien den Dienst verweigert haben. Als Grund dafür wurde angegeben, daß die Mannschaften zu wenig Urlaub bekämen. Schließlich sind die meisten Mannschaften doch angetreten. Zwanzig Soldaten wurden verhaftet.

Fünzig Pfennige das Liter Milch: Von jetzt ab ist nach einer Meldung aus dem Haag wegen der erhöhten Erzeugungskosten und bei dem vorhandenen Mangel der Preis für Vollmilch in London auf sechs Penny für das Quart, das sind 50 Pfennig für das Liter, erhöht. Allgemein wird die Festsetzung von Höchstpreisen nicht nur für Milch, sondern auch für alle anderen Lebensmittel gefordert, deren Preise unerschwinglich geworden sind.

Anarchistische Mordpläne. Pariser Blättermeldungen zufolge hat man in Chicago (Amerika) ein anarchisches Komplott zur Ermordung aller europäischen Staatsoberhäupter entdeckt. Eine formelle Erklärung des Generalstaatsanwalts der Ver. Staaten bestätigt, daß die Liste der Opfer mit dem Jaren begann.

Gerichtshalle.

Rudolstadt. Ein Landwirt aus Nöschau wurde von der hiesigen Strafkammer zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er einer behördlichen Aufforderung, ein Stück Land mit Kartoffeln zu bepflanzen, im vorigen Jahre nicht nachgekommen war.

Weimar. Wegen Unterschlagung im Amte und schwerer Lebensgefährdung hatte sich vor der Strafkammer der 18jährige Bruno K. zu verantworten, der vom August d. J. bis Anfang Februar d. J. in Jena als Hilfsbriefträger in Stellung war und der Einkreibebriefe, in denen er Gelder vermautete, und Feldpostpakete untergeschlug. Es werden von der Post 356 Pakete angenommen. Außerdem unterschlug er 2240 Mark Fernsprechtgebühren und unterschlug Posttelegraphenpakete mit dem Namen der Empfänger. Der Angeklagte wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Vermischtes.

Greisenhafte Zwerge unter den Bäumen. Wie unter den Menschen viele zu einer vollen Entwicklung in Größe und Gewicht nicht gelangen können, ohne deshalb nur im geringsten an Lebenskraft zurückgehen zu müssen, so weist auch die Baumwelt solche Individuen auf, die sogar teilweise eine ganz hervorragende Langlebigkeit und gesunde Knorrigkeit aufweisen. Sehr bekannt sind die in den Felsen der Hochgebirge verwurzelten Koniferen, die sogenannten „Latschen“. Noch interessanter sind ähnliche Erscheinungen der Hochmoore. So zeigte ein Exemplar der Pinus montana, auf einem Moor des Schwarzwaldes, das ein Alter von 115 Jahren besaß und eine Stammhöhe von 4,2 Zentimeter, jedoch auf den Jahreszuwachs eine Breite von 0,182 Millimeter trifft. Bei einer anderen „Spitze“, wie sie auch genannt werden, die eine Höhe von 6 Meter und 65 bis 66 Zentimeter Stammdurchmesser erreichte, konnte ein Alter von über 1000 Jahren nach dem Ringbefund unterster Rinde errechnet werden; der Baum, der bekannt älteste Badens, zeigte nicht die geringste Altersschwäche und scheint noch eine große Spanne gelunden Gedeihens vor sich zu haben. Die ältesten Linden derselben Gegend weisen dagegen nur ein Alter von 700 Jahren, Eichen, Edelkastanien, Weißtannen usw. nicht über 400 Jahren auf.

dieses Weib ihren Weg kreuzen. Bei Ihnen wähle ich sie in starkem, treuem Schutz. Götter — lassen Sie sich sagen, es ist der einzige Wunsch, den mir das Leben gelassen hat, daß Jutta Ihre Gattin wird. Denn nur dann bin ich sicher, daß jenes Weib sich nicht hier eindrängt, wenn ich die Augen schließe, und neue Gisthaat hier eustreut.“

Götter war aufgesprungen und fuhr sich mit der Hand durch das Haar. „Das kommt mir alles so überaus. Wenn wir beide, Komtesse Jutta und ich, uns sympathisch sind, sie einwilligt meine Frau zu werden — dann will ich versuchen, Ihr Vertrauen zu rechtfertigen. Aber erst müssen wir uns wiedersehen und kennen lernen. Binden kann ich mich jetzt noch mit keinem Wort.“

„Davon soll auch heute noch keine Rede sein mein lieber Götter, ich wollte mich nur vergewissern, daß Sie nicht prinzipiell gegen mein Projekt sind. Hätte ich einen männlichen Erben, so brauchte ich dem Geschick nicht vorzugreifen. Aber Ravenaus und Schönröde sind mir zu teuer, um sie dem ersten besten Glücksritter auszuliefern. Und dann — Jutta braucht einen energiegelichen Mann, der sie schützen muß, vor der eigenen Mutter. Es ist ja nicht ausgeschlossen, daß diese bereits versuchen würde, sich hier festzusetzen. Jutta in ihrer Unerfahrenheit wäre dieser Intrigantin schwerlich gewachsen. Götter — wenn Sie Juttas Gatte würden, die eine Bedingung müßte ich stellen: Nie dürfe Juttas Mutter auf meinem Grund und Boden heimisch werden.“

Götter sah ihn fest an. „Auf diese Bedingung würde ich ohne weiteres eingehen, denn durch meine Eltern weiß ich genug von dieser Frau, um Ihren Wunsch begreiflich zu finden.“

„Und Sie versprechen mir, Jutta nicht zu verraten, daß ihre Mutter noch lebt?“

„Das verspreche ich.“

Schon am nächsten Tage besuchte der Graf die Mutter von Götter, um auch mit ihr seinen Plan und Wunsch zu besprechen. Frau von Gerlachhausen erklärte dem Grafen, daß es ihr große Freude machen würde, wenn die beiden jungen Leute aneinander Gefallen finden sollten. Sie hat jedoch den Grafen dringend, Jutta in keiner Weise zu beeinflussen. Götter trat sofort zurück, wenn er wahrnehme, daß irgend ein Zwang auf die Junge Dame ausgeübt werde.

Die treffliche Dame verhehlte dagegen dem Grafen nicht, daß Götter eine schmerzliche Herzangelegenheit hinter sich habe. Er liebte die Hofdame der Herzogin-Mutter, Claire von Hochheim, und glaubte an ihre Segenliebe, bis sie einem reichen Freier, Baron Karst, plötzlich das Jawort gab. Götter litt um so schwerer darunter, als gerade in dieser Zeit sein Vater starb. Jetzt hätte er zwar die Sache verwunden, aber immerhin sollte Graf Ravenaus darum wissen.

Dieser legte der Sache keine besondere Bedeutung bei und empfahl zum Schluß seine Enkelin der freundlichen Teilnahme Frau von Gerlachhausen. Im besten Einvernehmen schieden die Herrschaften.

In Schloß Ravenaus entsaltete sich in den letzten Tagen vor Juttas Heimkehr ein ungewöhnlich lebhaftes Treiben. Jettchen Wohlgenut ordnete noch einmal in den für die junge Herrin bestimmten Zimmern alles auf das Zierlichste.

Die Zeitungsannoncen hatte den erwünschten Erfolg. Schon wenige Tage, nachdem sie erschienen, engagierte Frau Wohlgenut ein hübsches, freundliches Böschchen, das von den Bedienten mit Wohlgefallen betrachtet wurde. Johanna Rübner brachte von ihrer letzten Herrin, bei der sie drei Jahre gewesen, ein so glänzendes Zeugnis mit und gefiel durch angenehmes, behedenes Weien Frau Wohlgenut so sehr, daß sie ihr vor anderen Bewerberinnen den Vorzug gab. Sie blieb zugleich in Ravenaus und erwiderte sich im Anordnen der für Komtesse Jutta bestimmten Räume als sehr geschickt.

Nun war Seidelmann mit der neuen Jose nach Genf abgereist. Eine erwartungsvolle Stimmung lag auf allen Gemütern. Am unruhigsten war Graf Ravenaus selbst.

Götter war in der letzten Zeit oft in Ravenaus gewesen. Zwischen ihm und dem alten Herrn gab es noch manche ernste Unterredung, die alle Ravenaus' Herzwunsch zum Mittelpunkt hatten. Götter übte augenscheinlich einen wohlthätigen Einfluß auf den Grafen aus. Dieser betrachtete ihn schon jetzt als seinen Nachfolger und besprach vertraulich alles mit ihm.

Bekanntmachung

betreffend Regelung des Handels mit Schlachtvieh im Regierungsbezirk Wiesbaden.

Zur Aufbringung derjenigen Mengen von Schlachtvieh im Verbandsbezirk, welche dem Viehhandelsverband von der Reichsfleischstelle für einen bestimmten Zeitraum aufgegeben werden, hat der Vorstand des Viehhandelsverbandes für den Regierungsbezirk Wiesbaden mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten in Wiesbaden auf Grund der §§ 2 und 7 der Satzungen folgende Anordnungen beschlossen:

1. Der gesamte Ankauf von Schlachtvieh im Regierungsbezirk Wiesbaden geht vom 15. April 1916 ab auf den Viehhandelsverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden in der Weise über, daß die Mitglieder des Verbandes das von ihnen angekauft Schlachtvieh (Schweine, Rinder, Kälber und Schafe) nur noch an den Verbandsvorstand oder an dessen Beauftragte weiter verkaufen dürfen. Die Beauftragten des Viehhandelsverbandes werden von dem Vorstande bekannt gegeben. Den Mitgliedern ist es verboten, das von ihnen käuflich oder kommissionsweise oder sonstwie erhandelte Schlachtvieh an einen anderen Empfänger weiter zu geben, als an den Vorstand des Viehhandelsverbandes oder dessen Beauftragte.

Auch alles dasjenige Schlachtvieh, welches aus anderen Verbandsbezirken in unseren Bezirk eingeführt wird, darf nur an den Verbandsvorstand oder an dessen Beauftragte weiter verkauft werden.

2. Fleischer dürfen, auch wenn sie Mitglieder des Verbandes sind und eine Ausweiskarte besitzen, vom 15. April 1916 ab im Verbandsbezirk kein Vieh mehr ankaufen.

3. Für die Abnahme des aufgelaufenen Schlachtviehs wird der Vorstand Sammelstellen im Verbandsbezirk einrichten. Als Sammelstellen sind bis auf weiteres bestimmt:

- a) für Rinder, Kälber, Schafe und Schweine der Viehhof in Frankfurt a. M.,
b) für Kälber und Schweine der Viehhof in Limburg a. d. Lahn.

Die Händler haben die Tiere nach der Sammelstelle zu liefern, wo die Abnahme durch die Beauftragten des Verbandes stattfindet. Ungeeignetes und überzähliges Vieh kann zurückgewiesen werden. Ueber die Art der Verwendung solchen Viehs bestimmt der Beauftragte nach Weisung des Vorstandes. Von den Sammelstellen aus werden die Tiere gemäß den Anordnungen des Verbandes den Empfangsberechtigten zugeteilt. Als Empfangsberechtigte kommen in Zukunft nur noch in Betracht die Zentralstelle für die Beschaffung der Heeresverpflegung und die Kommunalverbände. Letztere haben auf Erfordern des Vorstandes diejenige Stelle anzugeben, an welche die Tiere angeliefert werden sollen.

4. Sämtliches Schlachtvieh wird nach Stallgewicht gehandelt und zwar gefüttert gewogen mit 5% Abzug. Die Preise sind für Schweine die gesetzlichen Höchstpreise gemäß der Bekanntmachung des Bundesrats zur Regelung der Preise für Schlachtschweine und Schweinefleisch vom 14. Februar 1916. Die Preise für Rinder sind durch die Bekanntmachung des Vorstandes des Viehhandelsverbandes vom 7. März ds. Jhs. bestimmt. Die Preise für Kälber und Hammel werden noch bekannt gegeben. Bis zur Bekanntgabe werden Kälber und Hammel nach den derzeit ortsüblichen Preisen gehandelt.

5. Die Mitglieder können in Rechnung stellen:
a) die nach Ziffer 4 zu berechnenden Kaufpreise,
b) einen Zuschlag zu diesem Preis, welcher bei Rindern auf 3 1/2%, bei Schweinen, Kälbern und Schafen auf 5% zugebilligt wird,
c) die Eisenbahnfracht bis zur Sammelstelle.

An der Sammelstelle werden die Tiere nochmals gewogen; übersteigt das Fehlgewicht bei Schweinen 12% bei Rindern 10% des vom Händler bezahlten Gewichtes, so geht der Fehlbetrag zu Lasten des Händlers; desgleichen trägt der Händler die Gefahr des Transports bis zur Abnahme der Tiere auf der Sammelstelle.

6. Von jedem Ankauf seitens der Mitglieder ist dem Vorstande wie bisher Anzeige nach dem vorgeschriebenen Muster A zu erstatten. Abgesehen von dieser Anzeige hat aber jedes Mitglied von jedem Ankauf sofort den Beauftragten des Verbandsvorstandes unter Angabe der Gattung, Stückzahl, Gewicht, Standort und nächste Verladestelle Anzeige zu machen. Der Vorstand oder dessen Beauftragter wird daraufhin dem Händler Nachricht geben, an welchem Tage die Abnahme der Tiere auf der Sammelstelle stattfinden soll.

7. Zur Deckung der Unkosten, welche die Durchführung der obigen Bestimmungen erfordert, erhebt der Verband von jedem den vorstehenden Bestimmungen unterliegenden Ankauf von Vieh eine Abgabe von 1/10% des Rechnungsbetrages; die Abgabe wird den Abnehmern in Rechnung gestellt.

8. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnungen werden auf Grund des § 15 der Verordnung des Bundesrats vom 27. März 1916 (R.-G.-Bl. S. 203) in Verbindung mit § 7 der Verordnung der Landeszentralbehörden vom 19. Januar d. J. mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

9. Vorstehende Verordnung tritt am 15. April 1916 in Kraft.

Dem Viehhandelsverband ist die Aufgabe gestellt, in der vorstehend beschriebenen Weise den Bedarf der Heeresverwaltung und der Zivilbevölkerung seines Be-

zirtes sicher zu stellen. Der Verband rechnet darauf, daß die Mitglieder ihn bei der Erfüllung dieser für die Schlagfertigkeit des Heeres und die Ernährung der einheimischen Bevölkerung allerwichtigsten Aufgabe mit ganzer Kraft unterstützen werden, und es sich ein jeder zur Ehre gereichen lassen wird, nach Möglichkeit zur Erfüllung der gestellten Aufgabe beizutragen.

Wenn der Händler die Ueberzeugung hat, daß Schlachtvieh vom Landwirt unberechtigterweise zurückgehalten werden, so hat er die betreffenden Fälle dem Vorstand bekanntzugeben. Der Vorstand wird, wenn anders die dem Verband zur Beschaffung aufgebundene Menge Schlachtvieh nicht erreicht wird, die Enteignung der Tiere bei der zuständigen Behörde beantragen. Nach der Bekanntmachung des Bundesrats vom 27. März d. J. muß dem Landwirt nur dasjenige Vieh belassen werden, welches zur Fortführung der Wirtschaft erforderlich ist. Kommt es zur Enteignung, so wird dem Landwirt nur der im Einzelfall zu ermittelnde Wert der Tiere ersetzt werden, während im anderen Falle die zur Zeit bestehenden Höchstpreise möglichst ohne Einschränkung gewährt werden sollen. Es liegt daher auch im Interesse der Landwirte, sich keiner ungerechtfertigten Zurückhaltung von Schlachtvieh schuldig zu machen. Der Verband erwartet vielmehr auch von den Landwirten, daß sie sich ohne Zögern bereit finden werden, das für die Heeresverpflegung und die Volksernährung unbedingt notwendige Schlachtvieh bereit zu stellen.

Frankfurt (Main), den 6. April 1916.

Der Vorstand: v. Bernus, Königl. Landrat.

Lohschäler gesucht.

Ab 15. Mai cr. stellen wir noch Lohschäler ein und zahlen pro Jtr. Eichenrinde 3 Mk. u. für die Fichtenrinde 2,50 Mk.

Meldungen wollen alsbald bei uns angebracht werden.

Camberg, den 12. April 1916.

Der Magistrat: Pipberger.

Gymnasium und Realprogymnasium zu Limburg (Lahn).

Die Aufnahmeprüfung findet Samstag, den 29. April 1916, von 8 Uhr vormittags an, statt.

Anmeldungen neuer Schüler nimmt der Unterzeichnete an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr im Amtszimmer des Gymnasiums entgegen. Bei der Anmeldung sind vorzulegen: Geburts- und Impfschein, sowie das Abgangszeugnis der zuletzt besuchten Schule.

Limburg, den 14. April 1916.

Der Direktor: I. V. Michel, Professor.

Die Wohnung Einige hundert Meter Drahtgeflecht des oberen Stockwerkes meines Hauses im Mühlweg ist zum 1. Juli zu vermieten. Ed. Baum, Schlottermühle bei Wörsdorf.

Kessel

in allen Größen, zu billigsten Tagespreisen bei Moritz May.

Frühkartoffeln

empfehlen Lagerhaus Camberg.

Wer ein gut aussehendes Vieh haben will, bei Milchvieh bessere Milchsaubeute, und bei Schweinen rapide Zunahme des Körpergewichtes, gibt als Beigabe Tepper's Nährkalk mit Eiweis. Den Erfolg dieses Präparates beweisen schriftliche Nachbestellungen. 5 kg. kosten Mk. 3.50. 12 1/2 kg. Mk. 7. 25 kg. Mk. 13 frei Post- und Bahnstation. Zu beziehen durch Joh. Schmitt, Camberg „Nassauer Hof“.

Metall-Abgabe.

Die Abnahmetermine werden insoweit geändert,

als die für Dienstag, den 13. und Mittwoch, den 19. vorgesehenen Anlieferungen,

alle am Montag, den 17. April, nachmittags von 2-6 Uhr, zu erfolgen haben.

Demnach haben zu liefern am Montag, den 17. April: Frankfurterstr., Gartenstr., Gutenbergstr., Hainstr., Hirtengasse, Hospitalstr., Kapellenstr., Kirchgasse, Limburgerstraße, Limburgerweg, Nauergasse, Marktplatz.

Ferner werden die Abnahme-Termine pro 26. und 27. April auf

Dienstag, den 28. April, verlegt.

An diesem Tage haben also zu liefern: Mühlweg, Neumarkt, Neugasse, Obertorstr., Pfarrgasse, Quergasse, Rosengasse, Rotezäunstraße, Schmiedgasse, Seilgraben, Stradgasse, Weißgrabenstraße, Weißerdtstraße.

Die Termine sind bei Meldung der Bestrafung einzuhalten.

Camberg, den 14. April 1916.

Der Bürgermeister: Pipberger.

Städt. Eierverkauf

bei Stockmann, Duff, Rump, Kremer, Hartmann, Benz, Peuser, Krings, Rauch. Stück 18 Pfennig.

Evangel. Gottesdienst. Sonntag Palmsonntag, 16. April. Camberg: Vormittags um 10 Uhr.

Konfirmation, verbunden mit der Feier des heiligen Abendmahles. (Pfarrer Kaiser.)

Rheuma- Dr. Reiss' RHEUMASAN Schmerzstillend. à Mk. 1.30 u. 2.10 in Apotheken.

Holzversteigerung.

Am Montag, den 17. ds. Mts., mittags 1 Uhr anfangend.

kommt in der Wirtschaft „Zur Leucht“ nachstehendes im Erbacher Gemeinwald lagernde Holz zur Versteigerung:

7 Stück Ahornstämme von 1,87 Festmeter, 1 Kirchbaumstamm von 0,38 Festmeter,

7 Rm. buche Holz, 2055 Stück eiche und buche Wellen 75 Rm. Weich- und Nadelholz 13 Stück Tannen Stangen I. und II. Klasse. Erbach, den 14. April 1916.

Höhn, Bürgermeister.

Kranken- und Unterstützungskasse Camberg.

Donnerstag, den 11. Mai, abends 8 Uhr. findet in der Wirtschaft Josef Schäler die

General-Versammlung

der hiesigen Kranken- und Unterstützungskasse statt, wozu hierdurch die Mitglieder freundlichst eingeladen werden.

Tagesordnung.

- 1. Prüfung der Rechnung des Jahres 1915.
2. Wahl vom Vorstand.
3. Genehmigung der neuen Statuten.
4. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Camberg, den 13. April 1916.

Der Vorstand.

Tächer aus Strapazoid sind leicht, billig, dicht und dauerhaft. Erfordern auf lange Jahre keine Unterhaltungskosten. Seit vielen Jahren bewährt. Muster und Prospekt Nr. A. W. Andernach, Beuel am Rhein. Der heutigen Ausgabe unserer Zeitung liegt eine Beilage der Firma Gebrüder Maner, Limburg (Lahn) bei, worauf wir hiermit aufmerksam machen.